

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 30 (1989)  
**Heft:** 5

**Artikel:** "Land, Ökologie und Perestrojka" : sowjetische Schriftsteller über die Umweltzerstörung  
**Autor:** Bahr, Jerzy / Bruderer, Georg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093638>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Glasnost in der UdSSR

### Sowjetische Schriftsteller über die Umweltzerstörung

# «Land, Ökologie und Perestrojka»

Der Vorstand des sowjetischen Schriftstellerverbandes führte in seinem Januarplenium eine Diskussion über den Umweltzustand. Darüber berichtete die Moskauer Wochenzeitung «Literaturnaja gaseta» in ihrer Nummer vom 25. Januar. Wir bringen Auszüge aus den Referaten und Voten.

Enthüllt wird eine ökologische Katastrophe von unwahrscheinlichem Ausmass. Und aufgezeigt wird ferner der Zusammenhang zwischen Gesellschaftsordnung und Umweltzerstörung. Er besteht, aber anders, als man im Westen, und nicht zuletzt in dessen grünen Bewegungen, bisher angenommen hat. Hier gilt es aufzumerken und umzudenken. In diesem doppelten Sinn stellen wir den nachfolgenden Text vor.

#### Referat von Ju. Tschernitschenko

Vielleicht ist es nicht die Sache von uns Schriftstellern, der Regierung organisatorische Lösungen zu soufflieren, aber es ist bestimmt unsere Sache, ihr aufzuzeigen, wie dringlich nötig organisatorische Lösungen geworden sind. Man darf sie nicht auf die lange Bank schieben.

Es gibt bei uns auf dem Land zwei Haupttendenzen, die unsern Wirtschaftswissenschaftlern noch lange Zeit Kopfzerbrechen bereiten werden: Erstens die grosse Zahl von veralteten und reparaturanfälligen Landwirtschaftsmaschinen, und zweitens die hohen Ernteverluste, welche den Umfang einer methodischen Vernichtung einnehmen. Ohne die allgemein verbreitete Wurstigkeit wäre es nicht möglich, dass wir

von unserm Getreide 20 Prozent verlieren, genausoviel, wie wir im Ausland kaufen, und es wäre ferner nicht möglich, dass wir in 15 Jahren 580 Milliarden Rubel an Investitionen ausgegeben haben, ohne dass die Schlangen vor unsern Lebensmittelgeschäften kürzer geworden wären.

6500 defizitäre Landwirtschaftsbetriebe verbrauchen allein für die Lohnkosten 1,8mal mehr Geld, als sie einnehmen.

Innerhalb der letzten zehn Jahre haben wir Erdöl für 176 Milliarden Dollar exportiert, hauptsächlich nach Nordamerika. Was wir da verkaufen, sind unersetzliche Naturschätze, die schon heute den Kolchosen fehlen.

Wenn die Glasnost nicht hilft, den Hunger zu bekämpfen, bleibt sie ein leeres Versprechen. Wenn wir unsere rund 300 Millionen Einwohner nicht ernähren können, bricht die Perestrojka zusammen.

Wo immer die Theorie nicht stimmt, weg mit ihr! Erweist sich die Führung als inkompetent, in den Ruhestand mit ihr! Wir können ihr ja die vollen Gehälter auf Lebenszeit weiter zahlen und ihr dann und wann Orden verleihen. Sind unsere Maschinen schlecht, müssen wir wiederum Maschinen importieren und nicht Getreide; das Brot bleibt einem im Hals stecken, wenn man an die Millionen Dollar denkt.

Die Menschen auf dem Land sind erniedrigt; sie kennen ihre Rechte nicht und

haben Angst. Ihre heutige Angst bezieht sich nicht auf den Stalinismus, sondern auf ihre Lebensbedingungen. Wer die Angst nicht überwindet, kann an der Perestrojka nicht mitwirken. Die Aufgabe der Publizistik besteht darin, die Angst in ihren Wurzeln auszureissen.

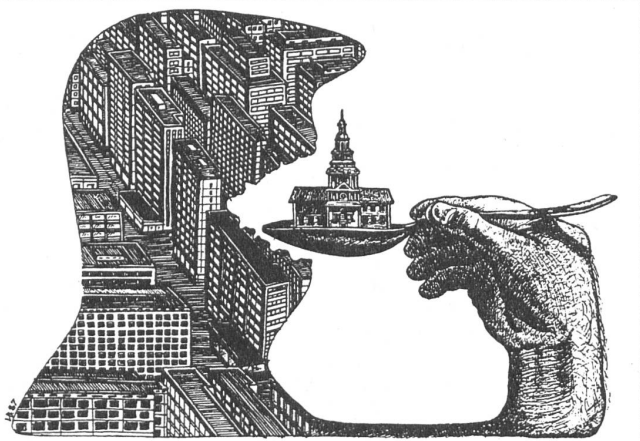
Am Anfang unseres Kolchossystems stand die grosse Hungersnot, die in den wichtigsten Getreideanbaugebieten der Ukraine, des Nordkaukasus und der Wolgaregion herbeigeführt wurde, grundlegend organisiert von Stalin, verwirklicht durch Molotow, Kaganowitsch, Schkirjatow, Gamarin und Jagoda. Unsere Agrargeschichte schweigt darüber; das ist kein Bestandteil unserer offiziellen Erinnerung. Wir aber suchen nach den Ursachen der Angst.

Die Hungeropfer waren grossteils Russen und Ukrainer, aber auch Weissrussland und Kasachstan haben stark gelitten.

Selbst während der schlimmsten Hungersnot verkaufte man Getreide ins Ausland, zum Beispiel 5,2 Millionen Tonnen im Jahr 1931. Und 1933 wurden 54 645 Personen aufgrund eines Gesetzes verurteilt, das den Getreidediebstahl ab fünf Halmen unter Strafe stellte. Der einzige noch lebende Verantwortliche für diese in der Geschichte beispiellose Hungersnot ist der in Moskau lebende Rentner Kaganowitsch.

So entstand die Angst auf dem Land; das ist ihr Ursprung. Wenn wir die Opfer der Hungersnot und der Entkulakisierung unter den Märtyrern des Stalinismus vergessen, lassen wir die Wurzeln der Angst im Boden zurück. Ferner braucht es soziale Garantien wie Gesetze über Pacht, Nutzung und Vererbung des Bodens, den man in langjähriger Arbeit erworben hat.

Wir fälschen die Geographie. Wir tragen auf unsern Landkarten die Bucht Kara Bogas ein, die es schon längst nicht mehr gibt. Wir zeichnen den Aralsee so ein, als ob er nicht die Hälfte seiner Fläche verloren hätte. Die Flüsse Syr Darja und Amu Darja münden nicht mehr in den See. Im Delta ihrer Zuflüsse mit ihrem Reichtum an Stören gab es früher grosse Schilfflächen, gab es Wälder mit Hirschen und Tigern. Daraus sind heute Sanddünen geworden.



«Krokodil», Moskau, Nr. 3/1989



Gegensätze in Omsk. («Ogonjok», Moskau, Nr. 40/1989)

Im europäischen Teil des Landes hat man mit Stauanlagen 2600 Dörfer und 165 Städte überflutet. Den Böden Sibiriens hat man mit Raubernten 35 Millionen Tonnen Nährstoffe entzogen und 9 Millionen Tonnen zurückgegeben. Im Gebiet der Kalmüken ist die erste Sandwüste Europas entstanden. Sie umfasst heute 500 000 Hektaren und vergrößert sich jährlich um 50 000 Hektaren.

«Ihr seid Dilettanten; das ist nicht eure Sache.» Solche Argumente stechen nicht mehr bei einem Streitgespräch. Denn noch vor dem Wahlrecht oder der Marktwirtschaft haben die Menschen heute drei Dinge zu verteidigen, die sie zum Leben brauchen: die Luft, das Wasser und den Boden. Und neuerdings haben sie auch eine unverstrahlte Fortpflanzung ohne Missgeburten zu verteidigen.

In den vierziger Jahren entstand der Ausdruck «Kriegsverbrecher». In den achtziger Jahren müsste man die neue juristische Kategorie der «Umweltverbrecher» einführen für jene, die aus Absicht, Fahrlässigkeit oder Inkompetenz unserm Planeten irreparablen oder kaum reparablen Schaden zugefügt haben.

Engels schon hatte die Russen gewarnt: Wenn Menschen eine Revolution verwirklichen, können sie schon tags darauf sehen,

dass etwas anderes herauskommt als die Meinung war.

Die Atomtests im hohen Norden in den fünfziger Jahren, die Erdölprobebohrungen in den sechziger Jahren, die Rohrleitungen in den siebziger Jahren haben die Jäger und Hirschzüchter aus den betreffenden Gegenden vertrieben. Man nahm hundert Milliarden Petrodollar ein, und die Einheimischen erhielten fast nichts davon.

Wäre mir vor drei Jahren dieses Referat in diesem Saal vorausbestimmt worden, würde ich mich gefragt haben: Wie viele Jahre kriege ich dafür?

### Ko-Referat von W. Rasputin

Wenn man heute über Ökologie spricht, geht es nicht mehr um die Veränderung des Lebens, sondern um dessen Rettung.

Und doch ist es schwer, über Ökologie zu sprechen, denn man hat sich an die Gefahr gewöhnt. Von Jahr zu Jahr wachsen die Zahlen über die Vernichtung der Umwelt, und von Jahr zu Jahr machen sie weniger Eindruck.

Nach Tschernobyl vermag uns eine ökologische Bombe dieser oder jener Art keine rechte Angst mehr einzujagen. Dabei müs-

sen wir uns verändern, wenn wir überleben wollen.

Ich wollte über die Ökologie Russlands sprechen, aber das lässt sich von den gesamtsozialistischen Nöten nicht trennen. Die ökologischen Probleme kennen keine Grenzen, und alle Sowjetrepubliken ohne Ausnahme sind heute Geiseln der bei uns herrschenden unkontrollierten, zentralisierten und ausgabefreudigen Wirtschaftsführung.

Wir haben grosse Pläne immer noch sehr gern. In den Projekten des Energieministeriums ist für die nächsten drei Fünfjahresperioden der Bau von 93 neuen Wasserkraftwerken vorgesehen.

In den zwanzig Jahren von 1966 bis 1985 hat das Ministerium für Wasserwirtschaft 130 Milliarden Rubel für Meliorationen aufgebracht. Und das Ministerium hat gut gearbeitet. 23 Millionen Hektar Land wurden bewässert oder entwässert, und zwar so gründlich, dass ein Drittel davon unbrauchbar geworden ist.

In mehr als hundert Städten übertreffen die Schadstoffemissionen die sanitärischen Höchstnormen. Manchmal um das Zehnfache. Diese Städte sollten zu Notstandsgebieten erklärt werden.

## Glasnost in der UdSSR

Nirgends auf der Welt sind die Verluste beim Energietransport grösser als bei uns. Unser Energieministerium will sich mit Wind-, Sonnen- und Gezeitenkraftwerken nicht befassen. Dabei sind sie ökologisch sauber, können in Verbrauchernähe angelegt werden und kosten weniger als die Fernenergie.

«Literaturnaja gaseta», Moskau, Nr. 6/1989



Wenn man als Schriftsteller über den Umweltschutz schreibt, lässt man sich in der Debatte leicht die falschen Fragen aufdrängen. «Welche Alternative zur Atomenergie schlägt ihr uns denn vor?» heisst es scheinheilig, und wir machen uns eifrig auf die Suche. Aber weshalb eigentlich? Gerade das ist die Sache der Energiefachleute; dazu sind sie ja da. Wenn man weiss, dass etwas tödlich ist, *muss* man die Alternative finden, um jeden Preis.

Vor kurzem schlug Michail Gorbatschow der UNO vor, ein internationales Zentrum zur ökologischen Soforthilfe zu gründen. Das ist als Initiative soweit nur zu begrüßen; eine globale Katastrophe erfordert globale Massnahmen. Aber inzwischen muss man die Leute in unserm Wasserwirtschaftsministerium und in unserm Energieministerium zur Ordnung rufen, und dazu braucht es wahrhaftig keine UNO.

### Andere Redner

#### Ju. Schtscherbak, Ukraine

Die Epoche der Wissenschaftlich-Technischen Revolution hat eine neue Erkenntnis hervorgebracht, beruhend auf den Zischlaut Tsch und bezogen auf fünf ukrainische Ortsnamen: Tschernobyl, Tschernowzy, Tschigirin, Tscherkassy, Tschernigow. Tschernobyl steht für den Strahlentod und Tschernowzy für Kinder, denen schon alle Haare ausgefallen sind. In Tschigirin will das Ministerium für Atomenergie ein neues KKW bauen. In Tschernigow und Tscherkassy hat die unvorstellbare Verschmutzung der Umwelt durch die chemischen Betriebe bereits zu ernsthaften genetischen Folgen geführt.

1988 ist in der Ukraine unter Mitwirkung des Schriftstellerverbandes eine starke ökologische Bewegung entstanden, die «Grüne Welt», welche eine Anzahl lokaler Gruppen vereinigt.

In der Ukraine und in Weissrussland leben nach der Tragödie von Tschernobyl Hunderttausende von Menschen in verseuchten Gebieten. Dort werden die ersten traurigen Folgen der Katastrophe festgestellt, aber die Gesundheitsbehörden suchen das geheimzuhalten. Die Besorgnis der Bevölkerung wird als «Radiophobie» gedeutet, eine schändliche Diagnose.

#### W. Jakowenko, Weissrussland

Chemische Schadstoffe und Strahlungen rufen immer häufiger Asthma, Allergien und Krebs hervor. In der tragischen Zeit von Tschernobyl beschlossen die Landwirtschaftsbehörden der Republik, das Vieh aus den gefährdeten Gebieten zu evakuieren. Aber das Gesundheitsministerium annullierte den Beschluss und hielt unter

dem übrigen Vieh auch die Menschen im verseuchten Gebiet zurück.

Bald erhielt man überschwengliche Berichte über Arbeitsheldentum und Übererfüllung der Produktion von Brot, Milch und Fleisch. Man wusste bloss nicht, was mit dem Fleisch zu machen sei. Die Strahlungserkrankungen verbreiten sich durch Futter und Lebensmittel in der ganzen Republik. Laut Aussagen von Wissenschaftlern stellt die kollektive Verstrahlung grosser Populationen eine Bombe mit Langzeitwirkung dar. Sie kann das Genesystem eines ganzen Volkes zerstören.

#### S. Salygin, Russische Föderative Sowjetrepublik (RSFSR)

Im Schriftstellerverband sollten wir einen ständigen ökologischen Rat gründen, der dem bevorstehenden Kongress der Volksdeputierten sein Programm vorlegen würde. Meiner Meinung nach sollten alle schöpferisch tätigen Verbände ihre eigenen ökologischen Organisationen haben.

Torf und Mist sind organische Düngemittel, aber mit ihnen befasst sich das Ministerium für Düngemittel überhaupt nicht. Statt dessen baut es Bergwerke und gewinnt Mineraldünger. Dieses transportiert es in die entferntesten Gebiete des Landes, während ganz in der Nähe Torf und Mist vorhanden sind. Müssen wir extra ein Ministerium schaffen, damit auch der organische Dünger als vorhanden eingesehen werden kann?

#### D. Kugultinow, RSFSR

Man hat beschlossen, in der kalmükischen Steppe ein Atomkraftwerk zu bauen. Wir Kalmüken haben Deportation und Verbannung überlebt. Wir sind ein rückständiges Volk, aber wir wissen, was Tschernobyl heisst. Und wenn uns gelehrte Persönlichkeiten versichern, ein Atomkraftwerk sei absolut ungefährlich, antworten wir: Dann baut es doch in Moskau, wenn es so ungefährlich ist.

#### G. Baklanow, RSFSR

Wir haben jetzt über Notlagen, über Kollektivierung und Hungersnot gesprochen. Und warum sagen wir nicht, dass das alles nur in einer stummen und geschlossenen Gesellschaft überhaupt möglich war. So hat man es fertiggebracht, künstliche Meere zu schaffen, die niemand braucht. So hat man es fertiggebracht, von «kommunistischen Baustellen» zu reden, wenn man Gefangene ihre Zwangsarbeit verrichten liess. So hat man es fertiggebracht, Seen auszutrocknen oder eine ganze Republik mit Baumwolle als Monokultur zu bepflanzen. Alles kann man mit Land und Leuten machen, wenn die Gesellschaft geschlossen ist.



*Sprühender Helikopter. Gemälde von Valeri Bobkow. («Ogonjok», Moskau, Nr. 43/1988)*

#### A. Salutski, RSFSR

Eben die Leute, welche den Aralsee schon zerstört haben und im Begriff sind, den See von Issyk-Kul zu zerstören, sind die Erben jener Leute, die zu Stalins Zeiten Millionen unserer Mitbürger umbrachten und zu Breschnevs Zeiten zufriedene Nichtstuer waren. Wir sollten uns neben der Rettung unserer Seen auch einer Ökologie unseres Gewissens widmen.

Ich behaupte, dass heute sogar in Westdeutschland mehr Garantien gegen die Wiedergeburt des Faschismus bestehen als bei uns gegen die Wiedergeburt von Stalinismus und Breschnewismus. Dort sucht und verurteilt man die Naziverbrecher und sogar solche, die gewöhnliche Befehlsvollstrecker waren. Wir aber trauen uns bis heute nicht einmal, unsere Henker beim Namen zu nennen.

#### W. Sangi, hoher Norden, RSFSR

Unsere Misswirtschaft hat zum sozialen Elend und zum ökologischen Notstand geführt. Durch die Industrialisierung hat man die weitere Nutzung von 20 Millionen Hektaren Weideland für hunderttausend Hirsche verhindert, die Lebensgrundlage der Einheimischen. Jetzt sind die Ursprungsländer der Jewenken und Jaku-

ten bedroht durch die Stauseen geplanter Wasserkraftwerke. 30 Prozent der umgesiedelten Einwohner des Nordens wurden unqualifizierte Arbeiter wie Lastenträger oder Putzfrauen. Diese für den Norden neue Beschäftigtenkategorie wurde zu einer Quelle sozialen Elends: Entfremdung, Alkoholismus, Landstreicherei, Gewalttätigkeit, sehr hohe Sterblichkeitsrate. In den letzten Jahren sind Prostitution und Drogensucht hinzugekommen. Die Stadtbevölkerung im hohen Norden und im Fernen Osten verliert ihre Kultur, ihre Muttersprache und ihre eigene Lebensweise.

#### S. Schunusow, Kasachstan

In unserer Republik gibt es viele geschlossene Zonen, wie zum Beispiel Bajkonur, und mit jedem Jahr steigt ihre Zahl. Die Hauptursache liegt in der Allmacht der Ministerien und Ämter. Wir haben unsere Eigentumsrechte auf die Naturschätze unserer Republik verloren.

#### M. Schachanow, Kasachstan

Der Aralsee, Millionen von Jahren alt, ist innerhalb einer Generation verkommen. Die Geschichte der Menschheit kennt sonst nichts dergleichen, aber einige hohe Genossen tun so, als sei nichts Besonderes

geschehen. Und dies nach drei Jahren Perestrojka.

Die Akademie der Wissenschaften hat vor längerer Zeit eine Bodenkundekarte herausgegeben, die für dienstlichen Gebrauch bestimmt ist. Da sieht man, dass vom Aralsee bis zum Jahr 2000 ein kleiner Klärteich übrigbleiben soll. Auf dem trockengelegten Seeboden war der Anbau von Reis geplant. Und jetzt behauptet man noch, die Zerstörung des Aralsees sei nicht beabsichtigt gewesen.

In der Grossen Sowjetenzyklopädie steht, seit 1970 werde in der UdSSR kein DDT mehr verwendet. In Wirklichkeit werden aber DDT und Hexachloran bis heute eingesetzt. Dabei sind diese tödlichen Chemikalien durch eine internationale Konvention vor 23 Jahren verboten worden.

#### G. Safjewa, Tadschikistan

In den letzten drei Jahren gab es in Tadschikistan etwa 3000 Erdbeben. Gerade in dieser Republik sind die grössten Wasserkraftwerke der Sowjetunion gebaut worden, und weitere Bauten sind geplant. Da stellt sich die Frage, wie die Sicherheit der Bevölkerung gewährleistet wird. Dazu hat sich der Projektverfasser des Sidin-Stausees geäussert. Im Falle eines Dammbrochs werde die Flut die Stadt Duschambe erst nach vier Stunden erreichen, und das reiche aus, die Bevölkerung zu evakuieren.

Eine tröstliche Perspektive, die uns der Projektleiter da zeichnet. Er selber wohnt 1000 Kilometer weiter weg.

Früher waren wir Tadschiken stolz darauf, die höchste Geburtenrate der UdSSR zu haben. Jetzt entdeckt man, dass wir auch die höchste Kindersterblichkeit haben.

#### M. Solich, Usbekistan

Auf tausend Neugeborene sterben bei uns hundert. Immer mehr Jugendliche erweisen sich aus gesundheitlichen Gründen als militärdienstuntauglich. Es gibt in Usbekistan kein Stück Land und keinen Tropfen Wasser, die nicht vergiftet wären. Das Niveau der medizinischen Versorgung in den Kischlaks (*Dörfern*) ist niedriger als in der Dritten Welt. Wir haben den Aralsee und den grössten Teil unserer fruchtbaren Böden verloren. Das ist unsere nationale Tragödie.

Vor dem Krieg gab es in Usbekistan 27 000 Dörfer. Bis heute sind 20 000 davon vernichtet worden, ersetzt durch Baumwollplantagen.

Zur Zeit der Zaren exportierten wir unsere Baumwolle nach Russland. Diese Wirtschaftsstruktur nannte man kolonialistisch. Heute exportieren wir die zehnfache

## Glasnost in der UdSSR

Menge Baumwolle nach Russland. Aber diese Wirtschaftsstruktur hat keinen Namen.

### T. Pulatow, Usbekistan

Unter dem Namen «Birlik» (*Einheit*) entstand in Usbekistan vor kurzem eine Bewegung zum Schutz der Natur und zur Bewahrung aller materiellen oder geistigen Werte der Republik. Vor allem geht es darum, die Bevölkerung vor der berüchtigten Baumwoll-Monokultur zu retten, deren unheilvolle Auswirkungen von usbekischen, tadschikischen, turkmenischen und russischen Schriftstellern und Wissenschaftlern längst geschildert worden sind. Die Bewegung ist bis heute offiziell nicht anerkannt worden. Die Behörden begründen ihre Weigerung damit, dass andere gesellschaftliche Organisationen wie Komсомол, Gewerkschaften oder Frauenvereine sich ebenfalls mit dem Naturschutzproblem befassen.

### P. Schermuchamedow, Usbekistan

Laut Aussagen von Medizinern und andern Fachleuten hat der vernunftwidrige Giftstoffeinsatz auf den zentralasiatischen Baumwollfeldern zur Geburt von geisteschwachen Kindern und zur Invalidität von Erwachsenen geführt. Indessen werden die Planziffern der Baumwollernte von Jahr zu Jahr erhöht.

Das Gesundheitsministerium der UdSSR sollte die Anwendung von Pestiziden verbieten oder wenigstens ihre Reduktion anordnen. Statt dessen aber erweitert das Ministerium mit seinen Weisungen die Toleranzgrenze für die zulässigen Nitratwerte in den landwirtschaftlichen Produkten. Das erfüllt uns mit grosser Sorge.

### V. Petkevicius, Litauen

In unserer Republik besitzen die Kolchosen und Sowchosen 93 Prozent des bebaubaren Bodens, erbringen aber nur 65 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Produktion. 34 Prozent davon erbringen demgegenüber die privat geführten Nebengewirtschaften auf bloss 7 Prozent des Bodens. Bei diesem auffälligen Unterschied in der Arbeitsproduktivität ist erst noch zu berücksichtigen, dass die Bauern auf ihrem Hofland mit Pferd und Schaufel



*Damir, eines der vielen Schulkinder, die in Usbekistan während der Unterrichtszeit zur Arbeit auf den Baumwollfeldern abkommandiert werden. Da die Felder mit Pflanzenschutzmitteln besprüht werden, können die arbeitsverpflichteten Kinder gesundheitlich geschädigt werden.*

arbeiten, während auf den Kollektivfeldern die Traktoren zum Einsatz kommen. Da sieht man, wohin es führt, wenn der Bauer nur nach Befehl arbeitet, statt Herr seines Bodens zu sein.

Litauen ist mit seinen 3000 Seen und seinen 1500 Flüssen reich an Gewässern, und doch ist das Trinkwasser zum Hauptproblem geworden. Auch das Meer ist gefährdet; in der Ostsee darf man nicht mehr baden. Jährlich leitet man 230 000 Tonnen Düngemittel in die Kurschikibucht ab.

### Z. Balajan, Armenien

Schon 1926 hatte ein starkes Erdbeben die Stadt Leninakan zerstört. Hat man daraus die Lehren gezogen? In keiner Art und Weise. Ausgerechnet hier wurde eine grosse Zahl von Fabriken gebaut, und erst noch ausgesprochen schlecht gebaut. Dank der Kurzsichtigkeit und Verantwortungslosigkeit sogenannter Wissenschaftler hat man es glücklich zuwege gebracht, dass der Wasserspiegel des Sewanesees um fast 20 Meter gefallen ist. Stark ist ein Land, in dem die Dörfer blühen. Das Erdbeben in Armenien hätte viel weniger Opfer gefordert, wenn wir mehr gut gebaute Dörfer

und weniger liederlich gebaute Städte gehabt hätten.

### G. Malartschuk, Moldau

In der Moldau nennt man den ökologischen Bereich das Feld der verlorenen Schlachten. Das entspricht der bitteren Wahrheit: Die Wälder, zu deren Schutz die Mitglieder unseres ökologischen Vereins aufgetreten waren, sind gefällt worden. Der Dnjestr, für dessen Rettung wir uns eingesetzt haben, geht zugrunde. Eine spezielle Zeitschrift für Umweltfragen gibt es nicht. Letztes Jahr hatten wir ein ausführliches Memorandum über die ökologischen Probleme verfasst und an das Büro des Zentralkomitees der Partei geschickt. Es erreichte den Adressaten nicht. Wir wandten uns an die Plenarsitzung des Obersten Sowjets unserer Republik; die Erklärung wurde nicht einmal verlesen. Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichen nur ungerne warnende Beiträge. Die Zahl der verlorenen Schlachten nimmt zu.

*(Textauswahl und Übersetzung: Jerzy Bahr und Georg Bruderer)*